

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Wer weiß, wozu es gut ist

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

anzunehmen, und einige Messen für die Seelenruhe des Verstorbenen lesen zu lassen. Der Deutsche, was man auch an ihm auszusetzen hat, ist doch eine wackere, ehrliche Seele, nicht wahr, lieber Leser?

### S p r ü c h e.

Achre nach Achre macht die Hand voll.

Gute Tage wollen starke Beine haben.

Erst besinn's, dann beginn's.

Ein faules Ei verdirbt den ganzen Kuchen.

Wenn's gut ist, ist's genug.

Kurze Abendmahlzeit, lange Lebenszeit.

Rein und ganz giebt schlechtem Tuche Glanz.

Bürger und Bauer trennt nur die Mauer.

Williges Herz macht leichte Füße.

Berechne jeden Tag, wie viel der Stunden du  
Verwendet hast auf Mittagsruh,  
Wie viel auf Schmauserei,  
Wie viel auf Tanz und Spiel  
Und auf Geschwäg, das eitel Dunst gewesen ist  
Und dann, o Mensch, zieh' ab, und sieh', wie  
alt du bist.

Wer weiß, wozu es gut ist?

Ging einmal ein Musikant von der Kirchweih nach Hause, der war gar lustig und guter Dinge, hatte die Baßgeige auf der Schulter, und es war ihm, als ob all die Walzer und Schottische, die er heute oder vielmehr gestern, denn es war um die frühe Morgenstunde, aus ihrem dicken Bauche hervorgeholt hatte, ihm selbst noch nachträglich durch den Kopf wirbelten, und ihm in die Beine gekommen wären. Doch diese wollten den Takt nicht recht halten, wackelten ihm bald rechts, bald links aus dem Geleise, und stolperten gar curios über Stock und Stein, und nicht selten sogar über sich selbst hinaus. Das machte unser Männlein nach und nach doch etwas unwirsch und ärgerlich, nicht sowohl, wie es ganz in der Ordnung gewesen wäre, gegen sich selbst und seinen allzu großen Durst, sondern gegen die schlanken Pappelbäume, die an seinem Weg her standen, und die ihm gar manchmal im Wege standen, wenn er den einen oder den andern derselben etwas ungsant mit der erhitzten Musikantennase berührte.

Ja am Ende kam ihm sogar der Gedanke, es spiele ihm irgend ein böser, buckeliger Geist einen Spuck, und stelle ihm zum Verdruß allemal so einen unhöflichen Pappelbaum mitten in den Weg. Während er so in Gedanken daher stolpert, und sich besinnt, wie er am geschicktesten neben den Pappelbäumen vorbeikommt, treibt ihn etwas Na-

türliches abwärts. Also stellt er noch säuberlich genug für seinen Zorn die liebe Baßgeige an den ersten besten Baum, und entfernt sich auf den Stock gestemmt einige Schritte davon.

Nach einiger Zeit kehrt er zurück, sieht etwas Schwarzes, Dickes neben einem Pappelbaum sammengedrückt sitzen, und mit dem Rufe: Han i di du Malefizkaib, du teufelischer Teufelspuck! haut er mit dem derben Knotenstock aus allen Kräften auf den vermeintlichen Geist ein, daß derselbe krachend und splitternd in hundert Stücke zerfährt und der arme Narr plötzlich ganz nüchtern geworden dasteht vor seiner zerschlagenen Baßgeige.

Als er heimkam mit den Trümmern in der Hand, und die liebe Ehefrau ihm schon zornglühend entgegentrat, mußte er, um das drohende Donnerwetter abzuleiten, erzählen, wie er, oder vielmehr seine arme Baßgeige unschuldig in eine Schlägerei der Tanzenden hineingerathen sei, und wie es denn doch besser sei, sie habe das Leben lassen müssen, als er. Und die Frau schwieg dazu und dachte im Stillen: Wer weiß, wozu es gut ist und ob er nicht vom durstigen Handwert läßt?

Und siehe, die Frau hat Recht gehabt. Die Baßgeigentrümmern hat er hinter den geschneitelten Kasten gesteckt und ist ein fleißiger Arbeiter geworden, und wenn er auch wieder einmal des bekannten Weges heim geht, so bleiben ihm die Füße im rechten Tempo, und er hat seitdem hinter keinem einzigen Pappelbaum mehr einen Geist gesehen. Dafür war's gut. Item, es braucht aber darum nicht Jeder den Weg zu machen, um ein braver Mann zu werden.

### Schlechte Wahl.



Ein junger Mann trat einst bei einem Balle einen anderen, der sehr dünne Beine hatte, auf eines seiner Fußgestelle. Während fragte jener: „Glauben Sie etwa, daß ich meine Beine gestohlen habe?“ — „Gottbewahre!“ war die Antwort, „da hätten Sie sich wohl ein Paar andere aussuchen können.“